

# Zeitung der Deutschen Bergleute

## Verbandsorgan.

Erzählungen werden von der Expedition, sowie sämtlichen Filialen d. Bl. entgegengenommen. Insertionspreis: die fünfmal gespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pf. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen entsprechende Rabatt. Beilagen nach Vereinbarung.

Verantwortlicher Redacteur und Herausgeber Heinz. Hanninghaus in Selbentkirchen, Druck von Frau Jos. Jeup, Selbentkirchen.

### Kameraden!

Daß wir nicht in der Lage waren, dem Wunsche einer großen Anzahl von Kameraden, betreffs des Leichenbegängnisses unseres verstorbenen Schriftführers Johann Beckmann zu entsprechen, wird durch nachstehend wiedergegebenen Schriftwechsel bargehen.

Selbentkirchen, 27. Februar 1891.

In die Stadtpolizei-Verwaltung zu Selbentkirchen. Der Schriftführer des Verbandes rheinisch-westfälischer Bergleute und Vorstandsmitglied des Verbandes Deutscher Bergleute, Johann Beckmann, ist am 25. Februar gestorben; die Beerdigung findet am Sonntag den 1. März, Nachmittags 1/4 Uhr statt.

Da es nun der Wunsch einer großen Anzahl von Bevollmächtigten und Mitgliedern von Zahlstellen des Verbandes rheinisch-westfälischer Bergleute, sowie von Mitgliedern des Verbandes Deutscher Bergleute ist, im Zuge des Leichenbegängnisses ein Schild mit der Aufschrift: „Verband Deutscher Bergleute“, mit schwarzem Bande und schwarzen Buchstaben auf weißem Grunde, sowie eine Musikkapelle mitzuführen, erlaube ich mir die ergebene Anfrage, ob solches seitens der hiesigen Polizei-Verwaltung gestattet wird. Bemerkte noch, daß sich eine Musikkapelle angeboten hat, die Musik gratis auszuführen.

Achtungsvoll!

H. Hanninghaus,

Schriftführer vom Verband Deutscher Bergleute.

Selbentkirchen, 27. Febr. 1891.

An den Schriftführer des Verbandes Deutscher Bergleute, Herrn H. Hanninghaus, Wohlgeboren hier. Ihrem Gesuch vom heutigen Tage, im Zuge des Leichenbegängnisses des am 25. d. Mts. verstorbenen Herrn Joh. Beckmann ein Schild mit der Aufschrift: „Verband Deutscher Bergleute“ mitzuführen und eine Musikkapelle aufspielen zu lassen, kann nicht entsprochen werden.

Die Polizei-Verwaltung:

J. B.:

Breidenbach.

### Herr Bagig und Herr Rektor Prof. Herrmann.

Der Generalsekretär der Nationalliberalen, Herr Bagig, hat am 5. Februar d. J. in einem längeren Vortrage im nationalliberalen Verein für den 3. Wahlkreis (Berlin) die Bergarbeiterbewegung in Westfalen beleuchtet.

Der Herr Rektor Prof. Herrmann zu Aachen hat in einer Festrede, gehalten am Geburtstage Sr. Majestät des Kaisers am 26. Januar d. J. in der Aula der Technischen Hochschule ebenfalls Gelegenheit genommen, sich über die Bergarbeiterbewegung zu verbreiten.

Es ist sehr auffällig, daß diese beiden Herren Veranlassung genommen, an wenig dazu passenden Stellen über die Bergarbeiter in ihrem jetzigen Streben nach Verbesserung ihrer Lage herzufallen. So weiß z. B. Herr Bagig zuvor ein Abverglauben, Familieninn und Frömmigkeit der Bergleute zu erzählen, die dieselben vor jeder Verheugung schützen und konstatieren dann hinterher, daß die Arbeiter von der ultramontanen Presse doch verheut worden wäre.

Solch eines lächerlichen Widerspruchs macht sich kein Bergarbeiterreferent schuldig; das verstehen nur verschiedene Herren der nationalliberalen Partei, welche darauf hinausgehen, die Sache zu entstellen.

Herr Bagig leugnet den beispiellosen Vertrauensbruch der Kohlenbarone im Mai 1889 einfach hinweg und behauptet kühn, daß die Löhne gestiegen seien, sei eine Folge der „Thatsache“, daß die Kohlenbarone ihre Versprechungen auf das Gewissenhafteste gehalten hätten.

Wenn Herr Bagig für die Schlotjunker sich derartig ins Zeug legen will, warum kommt er dann nicht nach Westfalen und verteidigt dort die „armen“ Kouponabschneider? Was nutzt seine Predigt in Berlin? Aber ob es nach Bagig's Meinung vielleicht „unthunlich“ ist, den Bergarbeitern, die die sie unangehenden Verhältnisse selbst studieren, Probe Mühen aufzubinden; ob sich Herr Bagig vielleicht davor scheut? Hören wir, was er zu sagen „in Berlin“ sich erdreistet.

Nachdem Herr Bagig möglichst lange über den „unerhörten Kontraktbruch“ gesprochen, „gelingt“ ihm den Zuhörern weiszuma . . . zu konstatieren, daß die Dividenden innerhalb zweier Jahre „im Durchschnitt“ um nur 5 1/2 pCt. zugenommen haben.

Herr Bagig ist jedenfalls von seinen Informatoren hinter's Licht geführt, d. h. er hat sich selbst wenig darum gekümmert, ob diese von ihm blindlings behaupteten 5 1/2 pCt. der Wahrheit entsprechen. Er wird sogar nicht einmal eine Wahrscheinlichkeitsberechnung angestellt haben, sonst hätte er zu anderen Resultaten kommen müssen.

Der Bergbau ist „im Durchschnitt“ bemaßen entwickelt, daß sein jetziger Standpunkt mit Recht als der Durchschnittsstandpunkt angesehen werden kann. Das Steigen der Dividenden hängt also einzig von den Kohlenpreisen ab. Bedenkt man nun, daß vor Mai 1889 bei mäßigen Kohlenpreisen Dividenden verteilt wurden, so ist doch klar, daß bei den jetzigen (gegen früher) doppelten Kohlenpreisen der Gewinn um bedeutend mehr als 5 1/2 pCt. gestiegen ist. Ist beispielsweise die Förderung 900 Wagen und die Belegschaft 500 Mann — was dem Durchschnittseffekte von 18 Ctr. entspricht — so wird, nach 3,00 Mark Durchschnittslohn gerechnet, 37,500 Mark pro Monat an Löhnen ausgezahlt. Dazu kommen noch Beamtenlöhne und sonstige Ausgaben; rechnen wir eine runde Summe von pro Mann und Schicht 1,50 M. in Summa 18,750 Mark hinzu, so ist das eine Gesamtausgabe monatlich von 56,250 Mark. Beträgt die reine Kapitalanlage einer solchen Zeche selbst 2 Millionen Mark, so brauchen monatlich nur 8333 Mark Ueberschuß erzielt zu werden, so ist die Dividende 5 pCt. groß. Steht eine solche Zeche nur 100 Jahre in dieser Blüthe, so ist pro Jahr eine Amortisationsrate (Kapitalverschleiß) von 20 000:100 = 20,000 Mark in Rechnung zu ziehen; das macht auf den Monat 16,50 Mark. Um 5 pCt. Dividende zu erzielen, „nach Abzug der Amortisationsrate“, muß der monatliche Ueberschuß rund 10,000 Mark groß sein. Wieviel haben nun die Bergwerkskapitalisten vor Mai 1889, als der Wagen Kohlen zu 3 Mark durchschnittlich im Preise war, an Dividende erzielt? Nach unseren Berechnungen, die mit der Wirklichkeit übereinstimmen, und nach dem Preise von durchschnittlich 3 Mark pro Wagen, ist die Einnahme einer solchen Zeche 77,500 Mark, die Ausgabe 56,250 Mark und der Ueberschuß rund 21,000 Mark, gleich einer Dividende von rund 10 pCt.

Heute steht aber der Wagen Kohlen durchschnittlich zu 6 Mark im Preise, folglich ist die monatliche Einnahme auf einer wie von uns in Rechnung gestellten Zeche 155,000 M., die Ausgabe hat sich dagegen ganz unwesentlich nur erhöht, wir greifen nicht zu niedrig, wenn wir dieselbe zu 70,000 M. veranschlagen. Der Ueberschuß ist demnach 85,000 M. und die Dividende 42 1/2 pCt.

Die Zunahme der Dividenden ist also nicht, wie Herr Bagig dreist drauf los „konstatirt“, im Durchschnitt nur um 5 1/2 pCt. gestiegen, sondern um rund 30 pCt.

So, Herr Bagig, nun widerlegen sie uns!

Die Löhne sind allerdings, das stellt Herr Bagig mindestens 10 Mal als „Thatsache“ fest — die Berliner sollten das nämlich absolut glauben — um 20 % gestiegen. Aber selbst nach den amtlichen Statistiken, denen von uns aus kein großer Glaube geschenkt wird, beträgt die Lohn-erhöhung von 1888 bis 1889 nur ca. 15 %. Von 1890 ist der Durchschnittslohn noch nicht bekannt. Selbst zugeben, es wären die Löhne um 20 % gestiegen, was will das besagen? Denkt Herr Bagig vielleicht, er wäre im Stande durch das frivole „Spiel mit Zahlen“ — 5 % gegen 20 — Sand in die Augen zu streuen? Nur keine Spiegel-sehterei!

In Nr. 3 d. Jtg. ist der Durchschnittslohn von 1889, zu 3,10 Mark für den Oberbergamtsbezirk Dortmund angegeben. Der Durchschnittslohn von 1888, der hier in Rechnung geht, war aber unter aller Würde, der betrug nur 2,68 Mark. Und diesem elenden Durchschnittslohn von 1888 ist es zu danken, daß die Lohnerhöhung 15 % beträgt, der ist der Faktor, der die Lohnerhöhung zu einer von 15 % machte. Will Herr Bagig vielleicht mit der erbärmlichen Lage der Bergleute im Jahre 1888 noch prunken? Will Herr Bagig daraus noch Kapital schlagen? Will Herr Bagig etwa mit Ergebniszahlen, die an sich, ohne die Grundzahlen zu betrachten, nichts, rein gar nichts beweisen, noch kluntern? hands off!

Die Sache ist einfach die: Jeder Bergmann liefert im Durchschnitt 18 Ctr. pro Tag und erhält dafür 3 Mark; an Nebenausgaben legt die Zeche noch 2 Mark zu — wollen nicht zu niedrig greifen, es sitzt noch dran — Die Zeche erhält für 18 Ctr. aber 10,80 Mark durchschnittlich.

Also „reiner“ Ueberschuß 3,20 M. pro Wagen; der an das Tageslicht geschuftet wird. Das ist die Dividende von heute!

Herr Rektor Professor Herrmann zu Aachen nahm selbst in der Festrede der Kaisergeburtstagsfeier Veranlassung, die Arbeitsbedingungen zu kritisieren und „beispielweise“ die Forderungen der Bergleute „wissenschaftlich“ zu vernichten. Dieses mag ihm bei den dortigen Studenten, die von ihm selbst ihre geistige Kost empfangen, vielleicht gelingen, vielleicht oder jedenfalls auch nicht; denn die Ausführungen des Herrn Professors sind derart, daß wir ihnen die Kuriosität nicht abzusprechen wagen. Wir finden „beispielweise“ (wir dürfen uns doch in ihrem Wortschätze bedienen, Herr Professor!) folgende hochinteressante Deductionen. — Wir wollen die Ausführungen des Herrn Professors einmal so nennen, weil ihm das als Professor „officiell“ zukommt —

Von Ihnen, (den Studenten der Technischen Hochschule zu Aachen) vor allen Anderen wird erwartet, daß Sie durch

Ihr eigenes Beispiel mit dem ganzen Gewichte Ihrer moralischen Kraft und der Ueberlegenheit Ihrer Bildung jenen Umsturzbestrebungen entgegenzutreten, deren Sieg gleichbedeutend sein würde mit dem Grab aller Kultur und Gerechtigkeit. (Eine verblüffend-interessante Vorgangung, wofür der Herr Professor den Beweis mit grandioser Geschicklichkeit — verschwiegen.) Sie würden in der That nur ein kleines Maß von Geschicklichkeit und einen geringen Grad von Vaterlandsliebe bekunden, wenn es Ihnen nicht gelingen sollte, jene gemeinschädlichen Irrlehren einer sozialdemokratischen Agitation in ihrer ganzen Widerständigkeit und Haltlosigkeit erkennen zu lassen. (Wein lieber Herr Professor! Wir können sie sich unterstehen, den jungen Studenten die Vernichtung der Sozialdemokratie aufzubürden, und das Mißlingen dieser arrogant gestellten Aufgabe als das Fehlen der Geschicklichkeit, sogar der Vaterlandsliebe (!) hinzustellen? Wie hochgradig ungeschickt und wie wenig von Vaterlandsliebe durchdrungen müssen dennacy sie und ihre Kollegen und Gesinnungsgenossen sein, da unter ihrer eigenen Agitation die Sozialdemokratie entlander und sich rasch und großartig verbreitet hat???)

Nachdem Herr Rektor Professor Herrmann auf den Arbeitslohn und die Arbeitsdauer zu sprechen gekommen, bringt er den Satz hervor:

Man hat die menschliche Arbeit sehr häufig mit einer Waare verglichen, und zwar aus dem Grunde, weil die Arbeit ebenso wie jede beliebige Waare künstlich ist und zu einem gewissen Preise erlangt werden kann. Sieht man jedoch von dieser mehr äußerlichen Uebereinstimmung ab und faßt man das eigentliche Wesen der Arbeit, insbesondere deren Zweck und Ziel ins Auge, so kommt man zu einer andern Auffassung, derzufolge zwar jede Waare aus einer Arbeit entsteht, nicht aber durch jede Arbeit auch eine Waare erzeugt wird (z. B. Kouponabschneiden u. s. w.)

Indem der Herr Professor sich ein wenig über „Waare und Arbeit“ verbreitet, kommt er zu folgendem Endresultat in bezug auf Arbeit und Reichthum:

Es geht hieraus auch hervor, daß nur durch Arbeit Güter erzeugt werden können, und wenn man unter Reichthum den Besitz vieler Güter versteht, so folgt daraus weiter, daß die Völker um so reicher werden, je mehr sie arbeiten.

Mit Kalglätte gleitet jetzt der Herr Professor in die Aufzählung ihm passender Beispiele. Wir wollen aber den Satz erst prüfen, bevor wir zu den weiteren „Beliebtheiten“ ein Ohr neigen.

Die Völker, die um so reicher werden, je mehr sie arbeiten, können wir in den zivilisirten Staaten beim besten Willen nicht entdecken: Wo in aller Welt ist wohl einer vom bloßen Arbeiten zur „Erzeugung neuer Güter“ reicher geworden? Will uns der Herr Professor nicht einen einzigen Menschen nur namhaft machen, der bis zum Reichwerden nur gearbeitet hat zur Erzeugung neuer Güter? Auch wenn der Herr Professor den Gesamtreichthum eines ganzen Volkes gemeint, so irrt er auch hierbei. Ist denn die bloße Erzeugung der Güter ein sicheres Zeichen des Volkreichthums? Wenn „das Volk“ reich sein soll, so muß es selbst doch auch etwas besitzen! Was besitzen denn die 89 % Arbeiter der zivilisirten Länder? Bis her besitzen aber ausschließlich die übrigen 11 % der Bevölkerung alle Reichthümer und geben für die Arbeiter nur einen geringen Theil ab. Sollen also durch die Arbeit die Völker thatächlich reicher werden, so muß erst eine gerechtere Vertheilung der erzeugten Güter eintreten. **Man kann mit Nichtem ein Volk reich nennen, wovon 89 % arm sind!**

Was einzelne besitzen, ist nicht der Besitz des Volkes. Die Arbeit ist nur dann mit dem Volkreichthum identisch, wenn die Erzeugnisse in den Besitz der Arbeiter übergehen. Der Herr Professor führt beispielweise den Landbau an, „deren Erzeugnisse erst durch den Einfluß der Menschenhand sich bilden mußten.“ Ist vielleicht ein großes Stück Land etwa, wenn auf 4 Stellen ungeheurer große Dünghaufen, auf 7 Stellen kleinere gehäuft werden, die übrigen 89 Stellen aber gar keinen Dünger bekommen, reichlich gebüngt? Das Land würde sehr ertragsfähig werden, wenn der Dünger gleichmäßig vertheilt sei; nimmermehr aber in diesem Zustande der Anhäufung auf einzelne Stellen. Und so ist auch kein Volk als reich zu betrachten, bei dem 4 % ungeheurer reich, 7 % mittelreich und 89 % arm sind.

„Herr Professor! Wenn Sie den Ausdruck „Volk“ gebrauchen, haben Sie dann nur die „wirklich Reichen (nach Bismarck'schem Jargon)“ im Auge? Das Volk sind aber wir; wir Armen!“

Der Herr Professor stellt sich im directen Gegensatz zu den Lehren der Bibel. Er leistet nämlich folgenden Satz: „Jenes göttliche Wort, das den Menschen aus dem Paradiese vertrieb: „Im Schweiß Deines Angesichtes sollst Du Dein Brod essen“, welches auf den ersten Blick wie ein schwerer Fluch erscheint, ist in der That eine der höchsten Segnungen für die ganze Menschheit geworden.“ Der göttliche Fluch ist also unter den Händen des Herrn Professors zu einem Segen geworden! Wir wollen dieses Ausdrucks wegen den Herrn Professor keiner Kritik unterziehen; möchten aber gerne des Segens theilhaftig und nicht mehr von den 11 pCt. der Be-



finden bis auf die Knochen ausgebeutet werden. Nach den Ausführungen des Herrn Professors aber werden durch die etwa erhöhten Löhne der Bergleute (ungefähr in der Mitte der Festrede angeführt) sofort die Arbeiter anderer Berufsarten geschädigt, indem der Herr Professor — der nun es doch wissen — als die natürliche Folge der Erhöhung der Löhne die Erhöhung der Preise hinstellt. Eine solche auf die Erkenntnis des „Zusammenhangs der Dinge“ beruhende tiefe Weisheit hätten wir dem Herrn Professor nicht zugemutet. — Die Bergleute wollen aber die Erhöhung der Löhne aus den Dividenden der Bergwerkskapitalisten beziehen, ohne die Preise der Kohlen über die normale Höhe zu treiben. Die Preiserhöhung, wovon der Herr Professor spricht, besorgen die Kapitalisten mit ihren Syndikaten und Monopolen, ohne des Anstoßes durch die Bergarbeiterforderung zu befürchten. Wenn diese Bergwerkskapitalisten für ein Diner 60 Mark pro Kopf und mehr ausgeben, so haben sie damit in einer einzigen Mahlzeit den Lohn eines Arbeiters aufgefressen und getrunken. Stimmt das etwa nicht, Herr Professor? Wenn die Herren Bergwerkskapitalisten pro Familie 3 Mägde, 1 Kutscher und 1 Hausknecht halten und in einem Palaste wohnen, verbrauchen Sie dann nicht allein die Arbeitsleistung von 5 Mann und noch mehr, ohne Götter erzeugende Arbeit zu leisten?

Ohne auf die längst durch die Erfahrung als falsch bewiesenen Folgerungen des Herrn Professors von der Verkürzung der Arbeitszeit auf Verringerung der Arbeitsleistung einzugehen, das für ist das Papier zu schade, und ohne den in der Luft geführten Hieb nach Schröder-Dortmund zu beachten, sei hier noch ein Festredenfabrikat zitiert:

Wenn Jemand zu einer bestimmten Zeit an fremder Arbeit, sei dieselbe nun in Waaren enthalten oder durch persönliche Dienstleistungen Anderer dargestellt, gerade so viel verbraucht, wie die von ihm selbst für Andere verrichtete Arbeit beträgt (nach Abzug des Händler- und Unternehmerprofites, D. N.), so nennt man diesen Zustand im gewöhnlichen Leben nicht unpassend ein Leben aus der Hand in den Mund.

Ist dagegen der Verbrauch kleiner als die Leistung, so verbleibt der Ueberschuss an Arbeit dem Betreffenden zur jederzeitigen Verfügung bereit, sei es nun, daß dieser Ueberschuss in Waaren aufgespeichert oder durch einen bestimmten Geldwerth dargestellt ist. So entsteht das Kapital, welches demnach nichts anderes ist, als aufgespeicherte Arbeit.

Wir wollen uns die Mühe geben, einige Beispiele hinzuzufügen: „Ist der Verbrauch kleiner als das, was von dem Profit eingebracht wird, so entsteht Kapital ohne Leistung; oder kleiner als das, was gestohlen wurde, so entsteht Kapital und der Spitzhube wird immer reicher und zehrt von der Leistung anderer; eine verheerende Wirkung dieses Kapitals. Immerhin ist ja „aufgespeicherte“ Arbeit vorhanden, sobald das sogenannte Kapital entsteht; aber die Wirkung des Kapitals im Privatbesitz, Herr Professor, wie steht es damit aus? Die Berechtigte an das von den 89 pCt. erarbeitete Kapital, die durch das moderne „Theilen“ ausgeheilt werden, erhält da ein Jeder seinen ihm gebührenden Theil? Herr Professor haben die in gefährlicher Arbeit schwer schaffenden Bergleute nicht mehr Berechtigte an das durch ihre anspornende Thätigkeit geschaffene Kapital, als daß sie alle zusammen nur 3 Mark bekommen, wenn ihre Kapitalisten 5,80 Mark (nach der Rechnung von vorhin) für sich „abtheilen“? Ueber den Unternehmerprofit, über den Mehrerwerb zwischen Arbeitslohn resp. Herstellungskosten und dem Preise, den die Unternehmer und Zwischenhändler einheimfen, gegen den sich die Arbeiterbewegungen richten, beobachtet der Herr Professor tiefes Schweigen; ist ihnen derselbe etwa nicht bekannt, Herr Professor?

### Die Versammlung der Delegirten-Commission am 22. Februar zu Bochum.

Das Resultat der Delegirtencommission ist bereits in der vor. No. mitgetheilt. Wir hätten also nur noch nachzutragen, wie die Commission zu den Beschlüssen gelangt ist. Aber auch dieses hat keine große Wichtigkeit, weil durch die Notizen der täglich erscheinenden Zeitungen die Ausführungen der einzelnen Delegirten bereits bekannt geworden sind. Selbst die Gedanken, Wünsche und Borschriften einer klaren, wohl durchdachten Taktik hier auszuführen und deren menschliche Natürlichkeit nachzuweisen, hat weniger Zweck; weil die Beschlüsse, das lebige Factum, was allein jetzt maßgebend ist, nicht so sehr das Product der Delegirtencommission, als vielmehr das Extract des Willens der Gesamtheit ist. Was längst (schon „vor“ dem Erscheinen des Artikels „Streik in Aussicht“) die Bergarbeitermassen bewegte, der Gährstoff der stetigen Ausbeutung im Verein mit der moralisch gewordenen Einseitigkeitsautorität, den die Bergwerkskapitalisten bis zur vollendeten Verblendung der Bergleute auszuweihen streben, wodurch der Rechtsstaat, in dem wir leben, in seinen Fundamenten tief erschüttert wird, das hat den Anstoß gegeben zu der bis zum bekannten Standpunkt vorgeschrittenen Entwicklung der Bergarbeiterbewegung! Dies festhalten wir gerne und ebenso, daß „Streik in Aussicht“ zur rechten Zeit erschienen und in der der erwiesenen Hartnäckigkeit Bergwerkskapitalisten wohl angemessenen Form mit der nothwendigsten Dringlichkeit verfaßt war. Aber der Mahrstuf ist verhallt und der Pfleger sogar unter Anklage gestellt. Ob man sich dazu verstehen wird, die Sprache der Wahrheit endlich zu vernommen? Wir wissen nur soviel, daß keine Verurteilung im Stande ist, den gewaltigen Druck der vereinigten Bergarbeitermassen, der die Führer mit großer Furcht in neue Positionen drängt, wesentlich zu hemmen oder gar aufzuhalten. Und warum nicht? Weil sich im Laufe der Zeit die Ansicht des Bergmanns über Mein und Dein, Recht und Unrecht, Unternehmer und Arbeiter, Kapital und Arbeitskraft, vollständig und dermaßen entwickelt hat, daß es hieß, der Fortschritt des Menschengeistes mit kleinen Maßregeln aufzuhalten, wollte man an Einzelnes wüthen, da die gewaltige und gewaltthätige Gesamtheit doch „oberhalb“ steht, derselben doch nicht beizukommen ist; da sie nachgerade durch die kranke Erfahrungen gewitzigt ist, um Veranlassung zu

geben, daß die Plinte nicht und der Säbel haut. — Kein militärischer Succurs des Kapitals wird diesmal den Bergleuten Schrecken einflößen. Auch leben wir nicht... wo nach den bezüglichen Nachrichten die streifenden Bergleute damals zusammengepackt worden sind; sondern wir leben in einem Rechtsstaate, der vor dem Gesetze die Gleichberechtigung seiner Bürger garantiert und der wegen der allgemeinen Wehrpflicht ein Interesse daran hat, daß das Heer das Bewußtsein trägt, für eine Heimath zu kämpfen; für eine solche Heimath, die man nicht der besseren Ernährung wegen mit einem andern Kleiden Erbe zu vertauschen gezwungen ist (siehe die Auswanderungsberichte). Es könnte sonst eine ebensolcher Zustand eintreten, wie der, der den Ritter Liberius Gröschel wegen der Verdrängung der römischen Bauerschaft durch die Patrimonien zu der Rede veranlaßte: „Selbst die Thiere des Waldes haben ihre Lagerstätte; die Bürger, die für die Ehre und den Ruhm des Staates gekämpft, wissen nicht, wo sie ihr Haupt hinlegen sollen. Nichts ist ihnen übrig geblieben, als Luft und Licht. Ist es nicht ein blutiger Jahn, wenn die Feldherren es wagen, diese Männer vor der Schlacht daran zu erinnern, daß sie für den heimathlichen Herd, für Altar und Grab der Väter kämpfen? Denn wo ist der Herd, wo der Altar und das Grab der Väter? Nicht für die Heimath, sondern für Anderer Ehre, Ehre und Mannen müssen sie bluten und sterben, und sie, die Herren der Welt, genannt werden, können auch nicht eine Scholle ihr eigen nennen.“

Das Interesse des Staates ist das Interesse der Gesamtheit, von der die Bergarbeiter qualitativ sowohl wie quantitativ einen bedeutenden Theil ausmachen. Die Lösung der Magen- und Existenzfrage, an welche die Bergarbeiter mit den Beschlüssen ihrer Delegirten jetzt ganz nahe, dringend und energisch herangetreten sind, ist für den Staat ein großer Theil der bedeutungsvollen sozialen Frage.

„Die sozialen Fragen sind die Hauptfragen dieser und der kommenden Zeit, sagte Disteweg, wer sie löst, nicht der, der sie unterdrückt, ist der Held des Jahrhunderts, kein anderer.“

Im denjenigen Theil der sozialen Frage, welcher uns in unserem schwierigen, entbehrungsreichen und gefahrvollen Bergarbeiterberufe betrifft, an den Theil treten wir mit fester Entschlossenheit heran und versuchen die Lösung so oder so.

Dem Reuthigen gehört die Welt! und wir haben Grund genug zu sein; denn alles, was die Gegner unserer gerechten Sache bisher zur Unterdrückung derselben ins Werk gesetzt, hat zur größeren und intensiven Kraftentfaltung der Bergarbeiter gebildet, und so wird es auch in Zukunft sein; das sind die Merkmale eines berechtigten Strebens, die dem Fortschrittsgeiste eigen sind.

Obige sagt schon: Alle Gegner einer geistreichen Sache schlagen nur in die Kohlen; diese springen umher und zünden da, wo sie sonst nicht gewirkt hätten.“

### Dividenden [Geldwerb hier, Menschenvernichtung dort, allerdings nur durch Verunglückung. —]

Na! Was kann das schlechte Leben helfen! Wir wollen es mal versuchen uns des Lebens zu freuen. Ist es auch nur eine Blundermilchschokolade, und wir auch der Gefahr ausgesetzt, daß nach dem Betrachten der hier angeführten Dividenden, beim Berggegenwärtigen unserer Lage die Galle ins Blut steigt, so ist die Betrachtung eines Reichthums, wie ihn untengegebene Zahlen darstellen, doch dasselbe, als wenn man sich an den in den Schaufenstern ausgelegten Herrlichkeiten ergötzt. Gönnen wir uns die Freude; wir dürfen es dreist thun, sind wir doch auch im Stande in diese Lederbissen einige Körnchen Salz hineinzumengen:

Mechanische Baumwollspinnerei und Weberei 12 1/2 pCt. (wie 1889). Spinnerei und Weberei Bamberg 12 1/2 pCt. Die armen Weber im Gulgengebirg, die leiden große Noth. Sie weben und weben Tag und Nacht und haben doch kein Brod. Steitiner Dampfmühle 6 2/3 pCt. Wandsbeker Lederfabrik 8 1/2 pCt. gegen 8 1/2 pCt. für 1889. „Fortschritt“ Aktiengesellschaft zur Herstellung von Cigarren-Widelmashinen 15 pCt. Bremer Cigarrenfabriken (Biermann und Schröding) 10 1/2 pCt. Die Schuhmacher Wien's liegen im Streit wegen zu geringem Verdienst und zu langer Arbeitszeit; für andere das weiche Schuhwerk fabricirend, haben sie selbst nicht einmal genügende Fußbekleidung. Auf mehreren Stellen sind die Tabakarbeiter ausgesperrt, weil sie für geringern Lohn arbeiten wollten. Vereinigte Fabriken photographischer Papiere in Dresden 22 pCt für die Aktien (gegen 19 pCt. im Vorjahre) und 65 Mt. für jeden „Genußschein“. Berliner Dampfmühlengesellschaft 9 pCt. Deutsche Thonröhrenfabrik 15 pCt.

Paris, 18. Febr. Die Gruppe der unabhängigen Sozialisten beschloß, alle Syndikate in Paris und in den Provinzen aufzufordern, anlässlich des am 1. Mai stattfindenden Arbeiterfeiertages Delegirte für eine in die Kammer zu entsendende Deputation zu wählen und fortan nach achtstündiger Arbeit die Werkstätten en masse zu verlassen.

Dividendenresultate. Gelsenkirchener Bergwerks Aktien-Gesellschaft. Wie die Direktion mittheilt, schlägt der Aufsichtsrath für 1890 die Verteilung einer Dividende von 12 Prozent gegen 7 Prozent im Vorjahre vor. Die Massenverunglückung auf Zeche Hibernia bei Gelsenkirchen lieferte mit einem einzigen Schläge ca. 60 arme Bergleute, die für die fetten Dividenden der „Herren“ Aktionäre oft, sehr oft geschwitzt, unverhofft ans Messer.

Wellfälliger Gruben-Verein. Der Aufsichtsrath beschloß pro 1890 eine Dividende von 10 Prozent auf die Vorzugsaktien und 5 Prozent auf die alten Aktien vorzuschlagen. Auf Zeche Consolidation bei Schalka starben vor ca. 5 Jahren, 51 arme Bergleute eines elenden Flammenodes. Wer weiß, wie viel Dividenden diese verunglückten Bergleute in ihrem Leben schon herbeigeschmeckt hatten. In einer Freitags Nachmittags stattgehabten Verwaltungsrathssitzung der Zeche „Hugo“ wurde von der Direktion der Jahresabschluss für 1890 vorgelegt. Derselbe ergibt nach Abzug der Obligationen einen Reingewinn von 1 176 298 Mt. 43 Pf. G.

wurde beschloffen, der am 19. März nach der Zeche einzuberufenden General-Versammlung vorzuschlagen: Auf die Anlagekonten 500 000 Mt. abzuschreiben, 67,629 Mt. 84 Pf. der Reservefonds zuzuführen. 10 pCt. Dividende auf das erhöhte Aktienkapital von 5 200 000 Mt. zu verteilen, 400 Mt. zum Bau einer evangelischen Kirche, 15 000 Mt. für eine Arbeiter-stranzen- und Unterstützungskasse zu bewilligen und 14,792 Mt. 72 Pf. auf neue Rechnung vorzutragen. Die gesammte Obligationensschuld wird zurückgezahlt und liegen die Baarmittel hierzu bereit!!! Die Ausschichten für das neue Jahr werden als günstige bezeichnet, da bereits zwei Drittel der Förderung zu guten Preisen verkauft ist.

Salzfabrik, 22. Februar. (N. T.) Telegramm des Meuter'schen Bureaus. Aus den von einer Explosion heimgeführten Kohlengruben von Springhill sind bis jetzt 75 Leichen zu Tage gefördert. Man befürchtet, die Zahl der Todten werde noch größer sein. Zur Zeit der Explosion sollen sich 1000 Personen in den Gruben befunden haben.

Grubenunfall. Aus Myslowitz wird gemeldet, daß in Folge eines Pfeiler-Zusammenbruchs 7 Bergleute verunglückt wurden. Nach rastloser Anstrengung wurden vier Leichen hervorgeholt, während drei sehr schwer verunglückt sind.

Grubenunglück. Salzfaz, 22. Februar. Gestern ereignete sich in den Kohlengruben von Springhill eine furchtbare Gruben-Explosion. Bis jetzt sind 30 Leichen aufgefunden und man befürchtet, daß die noch in der Grube befindlichen Bergleute gleichfalls todt sind. Springhill ist die bedeutendste Grube des Cumberlandbeckens in Neu-Schottland. Die an die Direktoren der unten genannten Gesellschaften vertheilten Tantiemen vertheilten sich folgendermaßen:

	Tantieme Mark	Dividende Mark
Internationale Bank zu Berlin	619,280	1,800,000
Nationalbank für Deutschland	533,009	2,250,000
Deutsche Genossenschaftsbank	270,520	1,200,000
Berliner Handelsgesellschaft	1,325,716	4,800,000
Dresdener Bank	1,625,000	6,600,000
Diskonto-Gesellschaft	2,655,573	9,450,000
Bank für Handel und Industrie	1,200,766	7,350,000
Deutsche Bank	2,053,700	7,500,000

	hat Direktoren	jeber erhält Mark
Internationale Bank zu Berlin	2	175,000
Nationalbank für Deutschland	2	160,000
Deutsche Genossenschaftsbank	5	40,000
Berliner Handelsgesellschaft	3	235,000
Dresdener Bank	4	193,000
Diskonto-Gesellschaft	4	553,000
Bank für Handel und Industrie	8	93,000
Deutsche Bank	18	60,000

Woher kommt nun dieses Geld? Ein altes Wort sagt: „Arbeit ist die Quelle alles Reichthums.“ Ist es nun die Arbeit der Direktoren und der Aktionäre, welche diese ungeheueren Gewinne schafft? Man mag sich noch so sehr Mühe geben, die Gerechtigkeit eines solchen Systems nachzuweisen, auf Grund dessen solche „Löhne“ bezahlt werden, es ist umsonst.

### Die alte Weise mit neuem Text.

Die ich die Noth heit. Auf Margarethe war ein Bergmann so vorwiegend dem betr. Steiger in der Beschäftigung des Förderkorbverschusses „behilflich“ zu sein, wobei ihm der Flügel einer Thür, den der Steiger in der Hand hatte, „zufällig“ auf die Nase fiel, so daß das Blut sofort herausströmte. Der Bergmann meinte, der Steiger hätte ihm die Thür absichtlich auf die Nase geschmissen und frug, warum er das gethan? Antwort: „Und wenn die ganze rostige Nase zum Teufel gegangen wäre.“ Abgesehen von der viefischen Nothheit, die in diesen Worten liegt, sei eben bemerkt, daß trotz aller Disciplin und Force ein jeder Bergmann das natürliche Recht hat, sich von dem Zustande derjenigen Theile thunlichst zu überzeugen, denen er seine Gesundheit und event. sein Leben anvertrauen will. Es ist eben nicht gleichgültig, ob ein ganzer Korb voll Leute zum Teufel geht. Bei den schlagenden Weiteren macht man die Bergleute verantwortlich sogar für ihre Verunglückungen, und da will man ihnen verweigern bei der Seilfahrt, bei der es oft äußerst nothwendig ist, vorsichtig zu sein? Einem solchen Aherwige darf durchaus nicht Raum gegeben werden; vielmehr haben die Bergleute die unabwendbare Verpflichtung, sich selbst von der Haltbarkeit und dem tadellosen Zustand des Förderkorbes bei der Menschenförderung zu überzeugen und etwaige Mängel nach drücklichst zu rügen und die sofortige Abstellung zu veranlassen, sich dabei durch keine Verantwortlichkeit abhalten zu lassen.

Wie men mit uns ungeht. (Versammlungsfreiheit.) Amt Sprochhövel S.-Nr. 418. Sprochhövel, 16. Febr. 1891. Die Anmeldung der durch den Bevollmächtigten Julius Arnshardt in Holtshausen und Genossen am Dienstag den 17. Februar d. J. bei dem Wirth Friedrich Schulte-Doverbeck zu Nieder sprochhövel, Nachmittags 4 Uhr anberaumten öffentlichen Bergarbeiterversammlung wird hiermit befehmigt. Die Abhaltung dieser Versammlung wird, weil die derselben dienenden Räume den durch die Regierungspolizei-Versordnung vom 31. October 1889 getroffenen Bestimmungen, betreffend die bauliche Anlage und innere Einrichtung von öffentlichen Versammlungsräumen, nicht entsprechen, hiermit verboten. Die Polizeibehörde, Schmetling.

An den Bevollmächtigten Bergmann Julius Arnshardt in Holtshausen Kreis Gattingen. Schon wieder eine Versammlung zum T... — futsch! Wie — glücklich sind wir doch, eine so vorsichtige Regierung die „unfrige“ nennen zu müssen. Es ist bei solch exacter Handhabung der poliz. Vorschriften total unmöglich, daß uns am Tage, im schönen Sonnenlichte, auf die Weise etwas zustoßt, oder so etwas zugefügt wird. Das dumme Versammeln ist ja auch gar nicht so nothwendig; unsere Ge-



„Gut aufgehoben“ in den Händen der Bergwerkskapitalisten, und das Geschick unseres Staates in den Händen der Regierung. Wir brauchen ja nicht den Staat zu führen, das besorgen andere, die jeweilig mit der Führung der Regierungsgeschäfte beauftragt sind.

Es ist ganz in der Ordnung, daß auch dort, wo uns sonst nichts zu passieren pflegt, die Behörde dennoch ein wichtiges Auge auf alles mögliche hat; es könnte ja irgendwo zu irgend einer Zeit mal irgend etwas passieren. Und gerade die Vergleute, die sonst ja so unvorsichtig sind, ihr Leben auf die Vorkehrung irgend eines leichtsinnigen Kameraden zu setzen — auf Sibirien sollen ja die Wetter durch einen Bergmann angeht sein, da ist's ja klar und deutlich — die „mir nichts, Dir nichts“ sogar massig unzulänglich sich erdreisten (sie laufen ja absichtlich in die gefährlichen Pöcher hinein), die haben es besonders nötig, daß die Behörde über ihre Veramtmungsbefugnisse sogar in außergewöhnlichem Maße eine wachsame Kontrolle übt. Wer weiß, — es ist fast überall Was angebracht — ob sich in den Localen bei Gegenwart von Vergleuten (die haben das einmal so an sich) nicht eine Explosion ereignete, und dann gingen die Thüren verkohlt an; das wäre denn doch gefährlich. Aber so'n Bergarbeiterführer bricht auch in öffentlichen Versammlungen noch davon, die Minen sollten erst gelegt werden und nachher sollte sie prägen. Das Ding sieht sich in der That gefährlich an:

inhibiren! inhibiren!

Risiko (Am Schacht ist es möglich). Da passiert es auf Kaiser Friedrich seit einer längeren Zeit, so wird uns glaubwürdig berichtet, daß dort trotz der vielen Brüche, die in einer Strecke während der Förderschicht sich „zufällig ereignen“, räthselhafter Weise kein einziges Malheurden vorkommt; es ist wirklich möglich, so verschont zu bleiben. Die Schlepper würden von Tag für Tag einige Finger quetschen, oder an solchen Stellen, wo die Ausklosterung bis zu 2 Meter beträgt, „ganz zufällig“ mal unterm Druck kommen, wenn es — das Schicksal wollte. Aber im Schacht ist es möglich! Fast sämtliche Zimmerungen sind gebrochen und der Druck ein großer, aber — das Leben und die Gesundheit der Arbeiter steht in Gottes Hand und, das ist nämlich die Hauptsache, werden besonders von der Bergbehörde auf Grund des § 196 des Preussischen Allgemeinen Berggesetzes geschützt. Thatsächlich: Im Schacht ist es möglich und sicher und gut und dem etwas passiert, ... gleich stößt die Bergbehörde dahinter und stellt sich die Sache nach — — — Nach jedem Unglück erhält die Bergbehörde laut gesetzlicher Vorschrift Befehd. Diese stanzliche Einrichtung funktioniert ganz genau. Es passiert kein Unglück, oder die Bergbehörde wird es gewahr. Sollte auf obenwähnter Strecke rein zufällig mal was vorkommen, so sind wir ganz sicher, daß dann die Bergbehörde Remedur schafft.

Keine Füllkohlen mehr (Aber das dicke Ende kommt hintennach). Auf Schacht Osterfeld war am 10. Febr. 91 folgender Anschlag in der Waschkütte zu lesen:

Wir haben beschlossen den seither üblichen Abzug für ausgekaufte Berge v. p. vom 1. d. M. ab fallen zu lassen. Indem wir dieses der Belegschaft zur Kenntniß bringen, erwarten wir, daß dieselbe bestrebt sein wird, hinfort für reichliches Maas und reine Kohlen zu sorgen, damit es der Grubenverwaltung erspart bleibt, wegen Nichtbefolgung der bestehenden Vorschriften mit Strafe vorzugehen.

Oberhausen, d. 6. Febr. 91.  
gez. D. Seng, gez. Jacobi, gez. G. Ziegler.

Die hier gesperrten Worte waren im Anschlag dick-roth unterstrichen und damit sofort darauf hingelenkt, daß die Freude ob des Wegfallens der Füllkohlen gründlich vergällt war mit dem Verlangen des reichlichen Maasses — mit dem „etwaschen“ Maasse sind sie also nicht mehr zufrieden, sie wollen's „reichlich“ haben; zahlen sie auch reichliche Böhne? — und mit dem Verlangen der „reinen“ Kohlen vergällt, unter Androhung von Strafe. Genau betrachtet tritt an Stelle der einen Art des Füllkohlenziehens nur eine andere Form ein. Für die Vergleute ist der Effect gleich Null; sie profitieren nichts dabei. Das ist aber auch gar nicht schlimm; denn der Mensch ist am Ende doch nur ein Gewohnheitsstier und die Vergleute auf Osterfeld sind es gewohnt, daß bei den Manipulationen seitens der Zeche für sie nichts herauspringt. So z. B. ist schon im Mai 89 der Belegschaft eine ordentliche Waschkäse versprochen worden aber bis heute ist noch nichts geschehen. Nach wie vor können die Vergleute hygienische Studien machen; ob es der Gesundheit zuträglich ist, wenn der kalte Wind durch die zerbrochenen Scheiben fahrend den nackten Körper trifft, wenn einmal glühend heiß, das andere Mal eisalt „gebadet“ wird („Baden“, klingt viel schöner als „Waschen“ —). Eine besondere Wohlthat besteht darin, daß es den Leuten während des Waschens vergönnt ist, durch die Lüken des Daches sich den Himmel berauchen zu können; äußerst angenehm bei kalter Witterung. — Nachtheilig für die Gesundheit soll es aber werden können, wenn bei der Menschenförderung die Seilscheibe nicht in Ordnung ist (wir sagen nicht, daß das auf Osterfeld der Fall ist) und wenn Gezüge und Sprengstoffe durch die Leute, weil solches an Tage ausgegeben wird, mit auf den Kopf gesammelt werden. Wir wanderten uns durchs Eis nicht, wenn das alles auf Osterfeld anzutreffen wäre.

Bestrafte Vorsicht. (Der Bien muß!)

Am 26. Januar befand sich im Schachte der Zeche Vollmond große Reparatur. Die Mittagschicht mußte an den Fahrten die Anfahrt vornehmen und ebenso sollte die Nachtschicht auch an die Fahrten, worunter aber mehrere waren, die dieses Anstehen aus Furcht vor den defekten — nachher wir lieber aus „Gesundheitsrückichten“ zurückwiesen. Jedoch „der Bien muß!“ Circa 30 Mann wurden deswegen bestrast; 13 Mann mit je 1,50 und 15 Mann mit 3,00 M. Summa Strafgeber 67,50 Mark; dafür läßt sich schon eine Schachtreparatur machen! Von der Mittagschicht sind 11 Mann, weil sie den Fahrtschacht für lebensgefährlich hielten, während der Nacht im Ferkelstall in der Grube geblieben. Der Bergmann ist auf Vollmond also soweit gekommen, daß nicht einmal wagen darf, vorsichtig zu sein, wenn's der

Zeche nicht daht; andernfalls wird er bestrast. Das sind denn doch herrliche Zustände! Wenn sich dieses bewahrheitet, so scheint die Zeche Vollmond die freien Hebergriffe und die Fenebelung der Vergleute in Nacht und Notens zu weihen. Zur Erklärung folgendes: Wenn eine Zeche die An- und Abfahrt per Seil eingerichtet hat, so braucht keiner mehr an die Fahrten sich zu verfügen; und sollten diese Fälle selbst in der Arbeiterordnung vorgehoben sein, so ist eine solche Bestimmung mit Erfolg aufsehbar. Wir empfehlen darum den Vorricht wegen bestrasteten Mann rathen, sich über diese Bestimmung beim zuständigen Bergwerksamt zu beschweren. Es will uns bedünken, daß es auf manchen Stellen den Anschein gewinnt, als wenn immer mehr und mehr eine Art „höhere“ Selaverei Platz greifen sollte. Die 47,50 Mark müssen aber wieder herausgerückt werden; denn wenn die gewöhnliche Ein- und Ausfahrt unterbrochen ist, so hat die Zeche damit das Recht, die Fortsetzung der gewöhnlichen Arbeit zu verlangen, verloren. Es ist eine brutale Annahmung zu verlangen, daß die Leute die Fahrten benutzen sollen, wenn diese als zu gefährlich angesehen werden; das Bestrafen wegen der Verweigerung der Anfahrt, ist unter Umständen die reine, klare Selaverei.

Das Fell wird auf eine andere Art abgezogen. Oberhausen, den 22. Februar. Anstatt daß früher 5 bis 7 pSt. Füllkohlen abgezogen wurden, ist jetzt ein forsch gehandhabtes Nullen eingeführt. Wir sagen „forsch“, denn wenn der Kerl nicht streicht, dann wird er kolossal abgeknümmelt; also nullen muß er. Ein höherer Betriebsbeamter scheint den Auftrag zu haben, eine „Art und Weise“ des Nullens einzuführen; sobald derselbe nämlich einen sieht, nämlich einen Wagen, der nicht „reichlich“ sein Maas hat (die Kerls wollen's ja jetzt reichlich haben, wie der Anschlag auf Osterfeld beweist), so brüllt er sofort: streichen sie den Kerls gleich 2 oder 3. Wenn das in dieser Weise so fort geht, dann machen die Kerls, trotzdem sie keine Füllkohlen mehr abhalten, dennoch einen ansehnlichen Profit und können sich obendrein noch rühmen, eine der Bergarbeiterforderungen thätig bewilligt zu haben. So etwas bringen aber nur die routinirten Profitjäger fertig. Es lebe der Profit!

Hebergeschnappt. Seven, den 22. Februar.

Vor ungefähr 2 Monaten kam 1 Wagen Kohlen zu Tage, der „reichlich“ beladen war, worüber der Schichtmeister aber derartig in Wuth gerieth, daß er äußerte: Gott-verb... den Wagen streich ich wegen Uebermaas und wenn ich noch einmal in die Zeitung komme! Unser Gewerksmann führt diese Streichung auf das reichliche Beladen der Brandwagen zurück. — Das bildet aber keinen Milderungsgrund für die Kritik, und diese sagt ganz einfach: „wenn der Kerl streicht und nicht streicht, je nachdem ihn die Mütze sticht, nach Lappen und nicht nach der objektiven Beurtheilung der vorkommenden Fälle, so ist er vollständig unfähig für einen solch verantwortungreichen Posten, von dessen Handhabung der Lohn des Bergmanns leicht oder schwer getroffen wird. Also runter mit dem Kerl von der Halbe! Der ist ja völlig zum Despoten geworden. Ein solch übergeschnappter Mensch liefert ja nur ... Hegearbeit.“

Barthühlend. Königsborn, den 23. Februar.

Vor nicht gar langer Zeit starb einem Bergmann ein Kind und er hatte kein Geld zur Beerdigung. Als derselbe zum Obersteiger kam, um sich etwas Geld auf Abschlag geben zu lassen, wurde ihm bedeutet, er solle warten, in 8 Tagen wäre Lohnstag. —

Warum starb das Kind auch gerade zwischen 2 Lohnstagen? es hätte doch auch wohl den vorigen Lohnstag sterben können. —

Ordnungsliebend.

Auf der Zeche Wilhelmine 2 soll eine ausgezeichnete Ordnung herrschen bezüglich der Wasserhaltung. Es wird exakt auf die Minute, so heißt es, die Pumpe angelassen, auch wenn mal „zufällig“ die Leuteförderung geht. Es werden die Vergleute dann wohl ein „Bischen“ nach; aber das ist ja nicht so schlimm und sie können ja nichts dagegen wollen, Gott ja, wer kann denn alles ändern, wenn da gepumpt werden muß und so'n einfacher dummer Bergmann ist ja nicht von Zucker. — Viel eher könnte gegen das späte Abschlagszahlen aufgemerkt werden, nämlich so spät für die Nachmittagschicht, daß die das Geld mit in die Grube nehmen muß, wo es leicht verloren gehen oder gestohlen werden kann.

Vielleicht läßt sich der „Herr“ Obersteiger von Wilhelmine 2 durch gute Worte erweichen, wenn ihn „schön gebittet“ wird, doch gefälligst das Pumpen während der Leuteförderung zu inhibiren, den Abschlag etwas früher (für die Nachmittagschicht) zur Auszahlung zu bringen und für die 4. Sohle einen Gezügewagen anzuschaffen. Ein gutes Wörtchen „könnte vielleicht mal ausnahmsweise“ helfen; fintenalen ein blindes Ferkel auch ab und zu eine Sichel finden soll. Erst später, wenn nichts vor dem bewilligt wird, wollen wir's uns mal überlegen, ob wir dann von einem rückichtslosen, massiven und inhumanen Bengel sprechen. —

Papiralisitische Gaunerei. Silsböhe, den 24. Februar.

Zwei Bauern haben's sich schon überlegt, wie sie das Geld, das die Vergleute von Trappe durch den Streif evtl. an Wöhnen selber erhielten, den Vergleuten wieder abpressen wollten. Siehen gemüthlich bei einem Schnaps und verabreden: Sag Du! wenn jetzt die Vergleute mehr verdienen, so schlagen wir genau soviel auf die Miethe, dann haben wir das Geld! Jambohl sagt der andere, das wollen wir thun! Abgemacht! Sela! Der Bergmann kriegt wieder nichts; selbst wenn er sich was erstreift, dann kommen andere her und stehlen's ihm wieder... halt nein! Dies ist nicht gestohlen, dies ist bloß genommen, und zwar nehmen sie es ihm wieder ab mit einem Schein des Rechts. Wir sagen absichtlich mit einem Schein des Rechts, weil wir es nicht für Recht halten können, daß dem Bergmann überall und von allen das Fell über die Ohren gezogen wird.

Dem giebt der liebe Gott ein Amt.  
Dem giebt er auch dazu Verstand.

Königsborn b. Witten.

Selbstlos, aberwichtig und beschränkt, so könnte man den Helden des nachfolgenden Stückes beurtheilen. Kam da die Frau eines Invaliden (oder kranken Bergmannes) zu einem Stauwachstsaalsteuener, um einen Schein zur Abschlagszahlung zu holen. Unser Papa aber — so erzählt die Frau nachher — giebt der Frau doch keinen Schein, trotzdem sie bitterlich weint. Unser Papa, so quasselt die Frau weiter, hat schon so häufig Vormüthe wegen dieser Sachen vom Stauwachstsaalvorstand bekommen. Einige Zeit nachher kommt ein kranker Bergmann zu der Wohnung des Stauwachstsaalsteuener und trifft nur die Frau zu Hause, welche ihm in ihrer Mitleidigkeit obiges Geldstückchen vom „Papa“ erzählt und ihm auf sein Antlitz, dem Stauwachstsaalsteuener mitzutheilen, er wünsche einen Schein zur Abschlagszahlung, ebenfalls einen abschlägigen Bescheid in Aussicht stellt. Letzterer aber geht „ohne Schein“ zur Stauwachstsaalkasse und erhält auch ohne Schein das gewünschte. Beim Ausfertigen des Krankenscheines aber wirft ihm unser aberwichtigter Stauwachstsaalsteuener vor, er hätte seinetwegen einen „Rüffel“ vom Stauwachstsaalvorstand bekommen. Den letzten „Rüffel“ soll er wohl bekommen haben und der kam ihm auch rechtlich zu. Die ersterwähnten „Vormüthe“ können aber nicht vom Stauwachstsaalvorstande herühren; den Schreibern oder Stauswachstsaalbeamten mag es ja wohl un bequem sein, ihre Pflicht und Schuldigkeit zu thun — dafür kann aber nicht der Vorstand mißtreibend werden; denn derselbe kennt jedenfalls den § 37, dessen letzter Absatz bestimmt, daß das Krankengeld auf Verlangen wöchentlich ausgezahlt werden soll.

An diesen Vorfällen ist ersichtlich, wie große Tölpel zur Wahrung der bergmännischen Rechte oft bestellt werden: die herzlose Abweisung einer weinenden Frau, die nur ihr Recht in Anspruch nehmen wollte, die Aberwichtigkeit, den Stauwachstsaalvorstand in unqualifizirbarer Weise zu verbächtigen, und die Beschränktheit, die eigenen Rechte und Pflichten nicht zu kennen; das sind herrliche Produkte der bergmännischen Vertretung durch einen Stauwachstsaalsteuener.

Nicht minder als das Stauwachstsaalwesen, sind die verschiedenen Stauwachstsaalpersonen reformbedürftig. Wir kommen nicht mehr vorwärts mit dem alten aberwichtigen (Antoritäten-) Schwindel:

Dem giebt der liebe Gott ein Amt,  
Dem giebt er auch dazu Verstand.

Der Stadtmissionar.

Ein in Emden erscheinendes „frommes“ Blättchen (welches die Oesterreicher „umsonst“ bekommen) treibt auch etwas Sozialpolitik in „seiner“ Art, und das soll bekanntlich die beste sein. Es brachte unterm 1. Febr. folgende 6 1/2 Druckzeilen umfassende „Abhandlung“ unter dem Titel:

Die Güter dieser Welt.

Wenn du die schätzenswertesten und wünschbarsten Annehmlichkeiten dieser Welt auf einen Menschen häuflst, so wird er dadurch nicht ein besserer Christ. Mancher ist schlechter geworden durch die Güter dieser Welt; aber wo fände sich denn ein Christ, der durch sie gebessert worden wäre?

Der Schreiber dieser Zeilen hat gottverd... halt, hier wird nicht gesucht! aber er hat Recht; denn das sieht man an den Bergwerkskapitalisten. Dieselben häufen Dividenden auf Dividenden, sind darauf bedacht immer mehr und mehr Profit zu erbeuten, und doch heißt es in der christlichen Lehre, es könne leichter ein Kameel durch ein Nadelöhr, als ein Reicher in den Himmel. Christen — und das wollen die Bergwerkskapitalisten doch sein — müssen aber Sorge tragen in den Himmel zu kommen; dürfen also durchaus nicht dafür sorgen reich zu werden. Sie, die Bergwerkskapitalisten, thun es aber doch, folglich sind es keine, oder schlechte Christen nach dieser christlichen Lehre und der „Stadtmissionar“ von Emden hat Recht. „Mancher ist schlechter geworden durch die Güter dieser Welt“, sagt der Stadtmissionar; dabei hat er jedenfalls die Bergwerkskapitalisten im Auge gehabt; weil dieselben trotz ihres riesigen Profites eher einen Streik ausbrechen lassen, wie es jetzt vielleicht geschieht, als daß sie die elende Lage ihrer Mitbrüder dieses Jammerthales, die vielgeplagten und häufig vor der Zeit verunglückenden Vergleute, durch Verkürzung der Arbeitszeit und Erhöhung der Löhne etwas aufbessern.

Da nun die Vergleute keine Reichthümer aufhäufen und auch nie dazu in die Lage kommen, so ist es uns ganz unverständlich, daß der Stadtmissionar den Vergleuten (in Caterenberg soll es sein) in's Haus hineingebracht wird. Der Stadtmissionar gehört doch den Bergwerkskapitalisten in's Haus; denn da wird er segensreich wirken, wenn die „goldenen“ Herzen noch nicht ganz hart geworden sind. Aber was soll der Stadtmissionar bei den armen Vergleuten? man wirft doch keine Perlen vor die Säue!

Zuerst die reichen Bergwerkskapitalisten bekehren, daß sie von ihrer verderbbringenden Profitjagd ablassen, lieber Stadtmissionar, und wenn du das fertig gebracht hast, dann, glaube es mir, sind inzwischen und dadurch die Vergleute — zufrieden gestellt und du kannst dir deine Mühe, so wie jetzt, auch ferner sparen. Immer am rechten Orte anfangen, bei den Bergwerkskapitalisten, das ist die Hauptsache.

Eingefandt.

Belohnte Ehrlichkeit! Am 7. d. h. kam ein Bergmann einer benachbarten Zeche zu dem Eisenwaarenhändler Kerb in Barop, um sich dort eine Laterne zu kaufen. Nachdem der Handel perfekt geworden, bezahlt der Bergmann mit 10 Mk. worauf der Händler auf 20 Mk. zurückgiebt. Der Bergmann macht ihn auf den Irrthum aufmerksam und denkt, jetzt wird der Kaufmann erkenntlich sein und kaufen auch eine Beitragskarte zum Kongress in Paris; aber nein, das lohnt sich bei unserem Spießbürger. Er entschuldigt sich mit allerlei faulen Redensarten, er (der Bergmann) käme noch mal wieder u. a. mehr. Nun, der Mann kann beruhigt sein, es wird dafür gesorgt werden, daß ihn die Vergleute nicht zu sehr belästigen.“



**Briefe u. sonstige Zuschriften**  
sind zu adressiren:  
An das Verbands-Bureau z. B.  
D. Sünninghaus, Gelsenkirchen.  
**Geldsendungen**  
sind zu richten:  
Johann Meyer, Bochum,  
Dorfenerstraße 29.

**Berjammungs-Kalender.**  
**Sonntag, den 8. März.**  
Esalle, Nachmittags 4 Uhr, beim Wirt  
Schiffing. Wegen der wichtigen Be-  
sprechung bitten um zahlreiches Ersch.  
Mehrere Mitglieder.  
Gelsenkirchen 2, Vorm. 12 Uhr.  
Rammingshausen, Vorm. 11 Uhr.  
Altenessen 2, Nachm. 4 Uhr.  
Altenborn (Mtl.) Vorm. 11 1/2 Uhr.  
Altenbochum 2, Nachm. 4 Uhr.  
Barop, Nachm. 4 Uhr.  
Bruch 1, Vorm. 11 Uhr.  
Dommern, Nachm. 4 Uhr.  
Esnap, Vorm. 11 Uhr.  
Deiling-Wolte, Nachm. 4 Uhr.  
Ende 2, Nachm. 5 Uhr.  
Frohnhäuser, Nachm. 5 Uhr.  
Fritrop, Nachm. 4 Uhr.  
Hordel 1, Nachm. 4 Uhr.  
Hombrecht 1, Nachm. 4 Uhr.  
Horsiermarkt, Vorm. 11 Uhr.  
Hamme, Nachm. 3 1/2 Uhr.  
Höchsten 2, Nachm. 5 Uhr.  
Hengsten, Nachm. 4 Uhr.  
Kley, Nachm. 4 Uhr.  
Kirchhörde 1, Nachm. 3 Uhr.  
Marten, Nachm. 4 Uhr.  
Merlände, Nachm. 6 Uhr.  
Duerenburg, Nachm. 4 Uhr.  
Steintuhl 2, Nachm. 4 Uhr.  
Schanze, Wirtz Gappe, Uhr fehlt.  
Schwerverheide, Nachm. 4 Uhr.  
Werden, Vorm. 11 Uhr.  
Wiemelhausen, Nachm. 4 Uhr.  
Westrich, Nachm. 4 Uhr.  
Aplerbeckermarkt, Nachm. 5 Uhr.  
Berne, Nachm. 3 1/2 Uhr.  
Kray, Nachm. 4 Uhr.  
Nütenscheidt, Vorm. 11 Uhr.  
Nengende, Nachm. 4 Uhr, Generalversamm.  
Höchsten 1, Nachm. 6 Uhr.  
Dortmund 2, Nachm. 4 Uhr.

**Öffentliche**  
**Bergarbeiter-Versammlungen**  
**Sonntag, den 8. März:**  
**Horsiermarkt, Vorm. 11 Uhr,** beim  
Wirtz Carl Behr.  
**Hattingen, Vorm. 11 Uhr,** beim  
Wirtz Aug. Böing.  
Alle umliegenden Ortschaften sind  
eingeladen.  
**Hler b. Courl, Nachm. 3 Uhr,** beim  
Wirtz Louis Abelheit.  
**Samen, Nachm. 3 Uhr,** beim Wirtz  
Kümper.  
**Dämpfen, Nachm. 4 Uhr,** beim  
Wirtz Wilh. Bierburg.  
Die Belegschaft der Zeche Roland  
wird ersucht, vollständig zu erscheinen,  
weil die Belegschafts-Delegirten ge-  
wählt werden sollen.  
**Sturum, Nachm. 4 Uhr,** beim  
Wirtz Gerh. Hiltgen.  
**Horst, Nachm. 4 Uhr,** beim Wirtz  
Kofe.  
**Oberhausen, Nachm. 4 Uhr,** beim  
Wirtz Baumeister.  
**Hörde, Nachm. 4 Uhr,** beim Wirtz  
Fritz Büchte, Rathhausstraße.  
Da die Gründung einer Zahlstelle  
vorgesehen werden soll, so werden  
die Bergleute von Hörde ersucht,  
zahlreich zu erscheinen.  
**Caternberg, Nachm. 4 Uhr,** beim  
Wirtz Th. Horn, Hegemannshoff.  
**Witten, Nachm. 4 Uhr,** im Ver-  
einslokal, bei Frau Wwe. Schneider.  
Wegen der Wichtigkeit der Tages-  
ordnung wird ersucht, alle Mann  
für Mann am Platze zu sein.  
**Altaden, Nachm. 5 Uhr,** beim  
Wirtz Heimr. Schroer.  
**Höchsten und Eyburg, Vorm.**  
11 Uhr, beim Wirtz Rodermann  
an Höchsten. Um zahlreiches Er-  
scheinen bitten die Einberufer.  
**Zettenscheid, Vorm. 1/2 12 Uhr,**  
beim Wirtz Bredlinghaus. Für  
die Belegschaft der Zeche Holland.  
**Brackel, Nachm. 5 Uhr,** beim Wirtz  
Kosenberg. Knappschäftsreform u.  
Wahl eines Delegirten nach Paris.  
Referent: Bunte.  
**Sünningfeld, Nachm. 4 Uhr,** beim  
Wirtz Afferbeck.  
**Bochum, Nachm. 4 Uhr,** bei Wm.  
Kortländer, Hernerstr. 1.  
**Dortmund (Nord-Westlich), Nachm.**  
3 Uhr, beim Wirtz Matenkla,  
Schützenstraße 73.  
**Ende, Vorm. 1/2 12 Uhr,** im Lokale  
der Wwe. Becker, Auf den Schne.  
**Röhlinghausen, Nachm. 4 Uhr,** beim  
Wirtz Schippe.  
Die Belegschaft der Zeche Königs-  
graben wird ersucht, vollständig zu er-  
scheinen.

**Hamme, den 8. März, Nach-**  
mittags 3 1/2 Uhr im Lokale des  
Wirtz Pöller.

**Steele, Sonntag, den 8.**  
Morgens 11 1/2 Uhr im Lokale des  
Wirtz N. Humm.

**Ueberruhr, den 8. März,**  
Morgens 11 Uhr im Lokale des  
Wirtz Brandenburg.  
Referent ein Vorstandsmitglied.

**Wyfang - Kupferdreh, 8.**  
März, Nachmittags 5 Uhr bei Wirtz  
Geß, Referent, ein Vorstands-  
mitglied.

**Eine Belegschaftsversamm-**  
lung der Zeche Constantia I. u.  
II. findet am Sonntag den 8. März  
Nachmittags 4 Uhr in Hofstede im  
Saale des Wirtz L. Steinhilke  
statt.

**Lütgendortmund, Vorm. 11 Uhr,**  
beim Wirtz Brandfeld, für die  
Belegschaft der Zeche Selwich  
Gustav, Schacht Amalia.

**Belegschaftsversammlung** für  
die Zeche Nachtigall beim Wirtz  
Wilh. Rasche im Muldenhale am  
Sonntag, den 8. März, Nachm. 4  
Uhr. Tagesordnung: Wahl der  
Bechendelegirten. Verschiedenes.  
**Der Einberufer.**

**Stahfurt.**  
Jeden 3. Sonntag eines jeden  
Monats, Nachmittags 3 Uhr, Ver-  
sammlung des Verbandes Deutscher  
Bergleute in Stein's Lokal (Fürstehof).

**Tagesordnung:**  
1. Aufnahme neuer Mitglieder.  
2. Zahlung der Beiträge.  
3. Verschiedenes.  
Der Vertrauensmann.  
Außerordentliche Versammlung.  
Sonntag, den 8. März, 3 Uhr Nachm.  
in Stein's Lokal (Fürstehof).

**Tagesordnung:**  
1. Aufnahme neuer Mitglieder.  
2. Zahlung der Beiträge.  
3. Verschiedenes.  
Der Vertrauensmann.

**Löderburg.**  
Jeden 3. Sonntag eines jeden  
Monats, Nachmittags 3 Uhr: Ver-  
sammlung der Mitglieder des Ver-  
bandes Deutscher Bergleute beim  
Wirtz Braumann.

**Tagesordnung:**  
1. Aufnahme neuer Mitglieder.  
2. Zahlung der Beiträge.  
3. Verschiedenes.  
Der Vertrauensmann.

**Unterstützungskasse**  
d. Bergleute v. Rheinland u. Westfalen.  
Als Vertrauensmänner sind er-  
nannt:  
Albert Pühe in Hordel (II).  
Louis Appel in Kray.

Unsere Zeitung liegt auf in  
Schönebeck bei folgenden Wirthen:  
Franz in der Wische,  
Wilh. Hausmann,  
Peter Könzgen,  
Herrn. von Ofen,  
Wittwe Kalbenhoff.

Zur Deckung der in Folge unserer  
Bestrebungen zur Verbesserung unserer  
Lage entstandenen Kosten gingen bei  
mir ein:  
G. Mohr-Werne (Zeche  
Bruchstraße) 24,30 Mk.  
G. Besselbaum, Bruch 10,00 "

G. Bauer, a. eigen. Mitteln 0,50 "  
G. Bläcken, dto. 0,50 "  
G. Pampus, dto. 0,50 "  
F. Zimmermann dto. 0,50 "  
F. Löwenstein dto. 0,50 "  
G. Kämpchen dto. 0,50 "  
Summa 37,30 Mk.

Weitere Beiträge nimmt entgegen  
Heinr. Bringewald,  
Wattenscheid.

**Versammlung**  
für sämtliche Arbeiter der Zeche  
„Holland“ I, II und III  
am Sonntag, Nachmittags 1/2 5 Uhr,  
im Lokale des Herrn Fr. Botterbusch.  
**Tagesordnung:**  
Besprechung über die gegenwärtige  
Lage.  
**Die Delegirten.**

Es gingen für die Kameraden auf  
Blankenburg ferner ein, von:  
Joh. Meyer, Bochum, 32,20 Mk.  
Zahlstelle Krudel 9,20 "  
Herzlichen Dank den Gebern.  
Heinrich Pampus.

**Kupferdreh.**

Unser Verbands-organ liegt auf bei  
den Wirthen Herrn Heint. Borholt  
und Wilhelm Geß in Wyfang und  
Hubert Müller in Kupferdreh.

Das an den einzelnen Ortschaften  
aufgebrachte Geld für die Delegirten  
zum internationalen Vergeltungs-  
Congress ist bis spätestens den 25.  
März zu senden an:  
Johann Meyer, Bochum,  
Dorfenerstraße Nr. 29.

Alle Bemerkungen auf den Post-  
Anweisungsschein sind zu unter-  
lassen.

Allen Kameraden zur Nachricht, daß  
wir die so schön aufgebaute Zeche  
unseres Schriftführers Joh. Beckmann  
haben photographiren lassen.  
Alle diejenigen, welche eine Photo-  
graphie wünschen, wollen sich baldigst  
melden. Die Anmeldung kann von  
einem Orte geschlossen geschehen. Der  
Ertrag ist für die Hinterbliebenen.

**Joh. Meyer,**  
Bochum, Dorfenerstraße 29.

Die Knappvereine von Bochum,  
Gelsenkirchen, Recklinghausen und Um-  
gegend werden hiermit ganz ergebenst  
ersucht, mit ihrer genauen Adresse wegen  
der Einladung zum Feste mitzutheilen.

**Karl Wiente,**  
1. Vorsitzender des Vereins Glück-Auf,  
Dortmund, Alfenstraße 50.

Für Laer und Umgegend ist der  
Kamerad Gustav Schmahlenberg  
ermächtigt, etwaige freiwillige Beiträge  
für die bedürftigen Kameraden von  
Zeche Trappe in Empfang zu nehmen.  
Die Bevollmächtigten.

**Werne.**  
Alle Kameraden, welche sich für  
Consum-Angelegenheiten interessieren,  
werden gebeten am Sonntag, den 8.  
März, Vorm. beim Herrn Brüggel-  
strath zu erscheinen.

Für die Unterstützungskasse gingen  
im Februar bei mir ein:

Stoppenberg, S. Hubold	Mk. 13,--
Röhlinghausen, H. Buge	13,32
Holtshausen, S. Ostermann	2,60
Wittshausen, Weismann	6,--
Gelsenkirchen 1, J. Kriewelt	24,60
Harpen, F. Bode	13,60
Harpen, Ungenannt	1,--
Bochum 2, F. Döbelmann	1,50
Stiepel 2, S. Sammerschlag	1,50
Bochum 1, B. Sobbenmann	1,90
Wiemelhausen, M. Memdler	6,--
Klemke, H. Bölkemann	6,70
Delling-Wolte; J. Sager	9,25
Steele, J. Verhoven	22,60
Stiepel 2, (Fest-Nebergschuf)	
G. Holland	9,90
Bruch 1, W. Bratje	4,90
Dorfstedt, L. Günther	10,--
Hamme, H. Thiesbürger	5,--
Marten, A. von Behren	10,40
Haarjoss W. Freiburg	2,--
Hessler, S. Böbing	4,50
Horsiermarkt, S. Immel	7,10
Holtshausen, S. Ostermann	7,40
Oberhausen, durch Brangenberg	3,--
Langendreer S. Käte	21,30
Mittenbochum 2 G. Hornrumpf	9,25
Steinfuhl 1, W. Haverkamp	6,--
Hordel, J. Magrawe	5,80
Bulmke, Th. Dahme	7,50
Dortmund 2, A. Brähler	9,60
Essen 2, J. Bohnert	3,--
Grünme-Wolde, J. Seippel	22,20
Schüren, J. Simon	5,90
Sying, L. Fischer	7,50
Stoppenberg, S. Hubold	7,00
Nengende, W. Bogelsang	8,80
Wanne, C. Schumacher	2,10
Horst, A. Wellen	6,50
Merlände, B. Masloh	3,50
Wödinghausen, Wirtz Frd. Senft	3,50
Schönebeck, S. Stod	4,--
Hofstede, J. Müller	7,--
Röhlinghausen, A. Pute	3,70
Schanze, F. Koch	4,30
Esnap, A. Lesemeister	2,50
Berne, S. Müller	38,80
Grünme, W. Bruch	2,50


Summe 379,02.  
Gedenket der gemächtesten und aus-  
gesperrten Kameraden!  
Mit Glückauf! **J. Meyer.**  
Für die Kameraden auf Zeche  
Trappe 1 ging bei mir ein:

G. Dülpe, Bochum	1,50 Mk.
W. Engstfeld, Weiderich	14,-- "
	15,50 Mk.

Den Gebern besten Dank! Weitere  
Gaben nimmt entgegen.  
Bochum, den 2. März 1891.  
Joh. Meyer.

Sonntag, d. 15. März, Nachm. 1/2 4 Uhr:  
**Versammlung**  
beim Wirtz C. Schleier, Dommern.

Sonntag, d. 15. März, Abends 7 Uhr:  
**Versammlung**  
beim Wirtz Heinrich Sonnenschein,  
Darschhof.



Gedeken harb nach kurzer Krankheit seiner Freunde und  
Kameraden, der Schriftführer

**Johann Beckmann**  
im Alter von 39 Jahren und 8 Monaten.

Sein bis zum letzten Augenblick fester und unbegrenzter  
Charakter, sein mannhafte und nützliches Eintreten in der  
Bergarbeiterbewegung werden ihm bei uns ein dauerndes und  
ehrenvolles Andenken.

Gelsenkirchen, den 26. Februar 1891.

**Der Central-Vorstand des rheinisch-westfälischen  
und des deutschen Bergarbeiter-Verbandes.**

**Danksagung.**  
Für die Beteiligung am Leichenbegängnis meines verstorbenen  
Mannes, das durch die großartige Theilnahme seiner Freunde, Bekannten  
und Kameraden und besonders durch die Aufbahrung und Leichenschau zu  
einer imposanten, meinem Herzen wohlthunenden Kundgebung sich gestaltet  
hat, sage ich hiermit meinen tiefgefühlten Dank.  
Gelsenkirchen, d. 1. März 1891 **Wwe. Beckmann.**

**Kameraden!**  
Gedenket der streikenden Kameraden von Zeche ver. Trappe ca. 400  
Mann und Zeche Mabe 50 Mann. Unterstützungsgaben sind zu senden:  
für die Belegschaft der Zeche ver. Trappe an Wilhelm Kemper in Eilschede,  
für die Belegschaft der Zeche Mabe an: Jul. Krschmidt, Niederhalthausen  
bei Gattingen. Kameraden beweist mal hier Euer Solidariätsgefühl.  
Stainendlicher der Unterstützungskasse sind wieder fertig, Bitte, v. Karte  
an S. Sünninghaus in Gelsenkirchen, solche zu fordern.

**An die Vertrauensmänner des Verbandes Deutscher  
Bergleute.**  
Nachdem die Mitglieder einer Zahlstelle des Verbandes rheinisch-  
westfälischer Bergleute den Aufruf zum Verband deutscher Bergleute be-  
schlossen, wird die Zahlstelle seitens des Vorstandes des Verbandes rheinisch-  
westfälischer Bergleute abgemeldet. Danach wird seitens des Central-  
Vorstandes des Verbandes Deutscher Bergleute für die betreffende Ortschaft,  
Stadt, Dorf, Gemeinde, eine Vertrauensperson ernannt, die bevollmächtigt  
wird, Beiträge der Mitglieder in Empfang zu nehmen, sowie die Anmel-  
dung von Mitgliedern an den Central-Vorstand zu übermitteln. Da über  
die Aufnahme oder Nichtaufnahme nur der Central-Vorstand entscheidet, so  
muß auch dieser die An- und Abmeldungen besorgen und geschieht dies  
nur an dem Sitz des Verbandes - Bochum.

Die Vertrauenspersonen haben also durch Haus mit An-  
und Abmeldungen nichts zu schaffen.  
Sollen Versammlungen abgehalten werden, so kann die Anmeldung  
durch die Vertrauenspersonen nach folgender Form geschehen:  
An die Ortschaftsbehörde in . . . . . und Umgegend wohnen  
Zeige hierdurch an, daß für die in . . . . . und Umgegend wohnen-  
den Mitglieder des Verbandes Deutscher Bergleute eine Versammlung  
am (Monat) mittags . . Uhr im Lokale des Wirtz . . . in . .  
stattfindet. Datum und Unterschrift.  
Beiträge können in Empfang genommen, sowie Anmeldungen von Mit-  
gliedern entgegen genommen werden, ohne daß eine polizeiliche Anmelde-  
ung zu erfolgen hat.  
**S. Sünninghaus.**  
Schriftführer des Verbandes Deutscher Bergleute.

**Sonntag den 8. März, Nachmittags 3 Uhr**  
findet im Lokale des Herrn Wirtz Stratzmann in Harpen ein  
**Bergarbeiter-Versammlung**  
statt, wozu die Bergarbeiter im Sprengel des Knappschäfts-Nelestens  
Abden eingeladen sind. Besprechung über Knappschäftsangelegenheiten.  
**Wilh. Röden.**

**Öffentliche Bergarbeiter-Versammlung**  
am Sonntag den 8. März, Vormittags 11 Uhr  
im Lokale des Herrn Heint. Jof. Rahm in Höngen.  
**Tagesordnung:**  
1. Bericht über die Delegirtenversammlung in Bochum. Referent  
Orten, Weisweiler.  
2. Die Lage der Bergarbeiter. Referent: Aug. Siegel, Dorfstedt.  
Diskussion gestattet.  
**Der Einberufer.**

**Unna.**

Die hiesigen Mitglieder des Verbandes Deutscher Bergleute feiern  
Sonntag, den 8. März, im Saale des Herrn W. Drage ihr  
**I. Stiftungs-Kränzchen**  
verbunden mit Concert, Theater, Vorträgen und Ball.  
Anfang Nachmittags 4 Uhr. Entree für Verbandsmitglieder 50 Pf., für  
Nichtmitglieder im Vorverkauf 75 Pf., an der Kasse 1 M.  
Starten sind zu haben beim Wirtz Risse, Friedrich  
Droschhagen, Hemke und Gerlach-Königsborn.  
Die Nachbarorte sind dazu eingeladen.  
**Das Comité.**

**Achtung! Achtung! Achtung!**  
Zeige hierdurch den Empfang eines großen Postens  
**Greizer Kleiderstoffe**  
an. Fehlerfrei aber eben so billig wie fehlerhafte Waare. Besonders  
günstige Gelegenheit für Confrmanden.  
**Frau Bernh. Langenfeld,**  
**Hessen, (Ruhr), Segerothstraße Nr. 113.**